

Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft =
Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della
Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 107 (1926)

Vereinsnachrichten: Section de Paléontologie

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

12. Section de Paléontologie.

Séance de la Société Paléontologique Suisse.

Lundi, 30 et mardi, 31 août 1926

Président: D^r B. PEYER (Zurich)

Secrétaire: D^r H. HELBING (Bâle)

1. B. PEYER (Zürich). — *Über einen Fall von Caries an einem Rochengebiss.*

Raja clavata gelangt nicht selten auch im Binnenlande als Speisefisch auf den Markt. Am Gebiss eines solchen, aus der Nordsee stammenden Rochens fanden sich auf der elfenbeinfarbenen Oberfläche einzelner Zähne kleine Fleckchen von kalkig-weissem Aussehen. Ein durch einen dieser Zähne angefertigter Dünnschliff zeigte, dass hier das Zahnbein teils zerstört, teils angegriffen war von einem Haufwerk gewundener, schlauchförmiger, manchmal am Ende dichotomisch verzweigter Gebilde. Prof. Dr. G. Hegi, München, dem ich das Präparat vorlegen konnte, erklärte, dass diese Bildungen durchaus den Habitus eines Actinomyces aufweisen, ohne dass jedoch nach dem vorgelegten Präparat eine sichere Bestimmung möglich war. Durch Universitätszeichner A. Birkmaier, München, wurde eine exakte, zuverlässige Zeichnung des Dünnschliffes angefertigt. Da Präparat und Material durch einen unglücklichen Zufall verloren gingen und es dem Referenten nicht wieder glückte, in gleicher Weise angegriffene Rochenzähne zu finden, so legte er jetzt diese Zeichnung vor, um die Aufmerksamkeit der Fachgenossen auf diese merkwürdige Erkrankung eines polyphyodonten Gebisses zu richten, und auf die Möglichkeit ähnlicher Veränderungen an fossilen Zähnen hinzuweisen.

2. B. PEYER (Zürich). — *Demonstration von Wirbeltierresten aus der Trias von Meride, Kt. Tessin.*

Vorgezeigt wurden Reste von Belonorhynchus Stoppanii Bell., ein ordentlich erhaltenes ganzes Skelett, verschiedene Schädel und die am häufigsten sich findende lange Schnauze. An einigen weiteren Fundstücken wurde belegt, dass die Wirbeltierreste nicht, wie die frühern Autoren angeben, auf die scisti bituminosi beschränkt sind und in den damit wechsellagernden Dolomitbänken fehlen. Vielmehr finden sich auch in den Dolomiten zahlreiche Vertebratenreste in verschiedenen Stadien der Erhaltung vom wohlerhaltenen Knochen bis zur Hohlform. Hat auch diese ihre scharfen Konturen verloren, so sind die Löcher in nichts mehr zu unterscheiden von andern Lücken im Gestein, die aus ursprünglich scharf umrissenen Hohlformen von Wirbellosen (Ceratiten, Gastropoden) hervorgegangen sind.

3. H. HELBING (Basel). — *Zur Definition des Genus Trochictis.*

Das Genus Trochictis umfasst eine noch wenig bekannte Gruppe von mittelmiocaenen marderartigen Carnivoren, die sich in der Richtung der Lutrinen und mehr noch in derjenigen der Melinen spezialisiert haben. Der untere Reisszahn besitzt schon die Merkmale seines Homologon im Gebiss eines recenten Dachses, doch sind die hier so auffallenden Komplikationen der Talonränder erst in ihren Anfängen wahrnehmbar. Im Obergebiss besitzt der M_1 entschieden mehr meline als lutrine Merkmale, während der in der Reihe vor ihm stehende P_1 an den entsprechenden Zahn im Gebiss der Martes Filholi Depéret von La Grive-St. Alban erinnert. Gewisse Anhaltspunkte berechtigen indessen zur Annahme, dass miocaene Trochictisarten existierten, deren oberer Reisszahn demjenigen eines Fischotters ähnlich gesehen hat.

Das Genus Trochictis und die Species carbonaria wurden auf Grund eines linksseitigen Mandibularfragmentes aus der Käpfnacher Braunkohle von Hermann von Meyer im Jahre 1842 aufgestellt. Das Belegstück gehört der Sammlung des Zürcher Museums an. Der Referent verdankt der Liberalität von Herrn Prof. Dr. Hescheler die Möglichkeit, das seltene Dokument zu untersuchen und abzubilden.

4. AUG. TOBLER (Basel). — *Maeandropsina im Miocän von Borneo.*

Der Referent legt ein prachtvoll erhaltenes Exemplar einer im altmiocänen Mergelkalk von Samui (Ostborneo) ganz isoliert auftretenden Spezies von Maeandropsina vor. Die Gattung Maeandropsina ist bisher nur aus der Kreide der iberischen Halbinsel bekannt gewesen (siehe C. Schlumberger, Note sur le genre Maeandropsina Mun.-Chalm., N. G.; Bull. Soc. géol. Fr. (3) t. 26, 1898, p. 336).

5. AUG. TOBLER (Basel). — *Über Schwund der Lateralkammern bei Miogypsina.*

In den altmiocänen Mergeln von Popoh, Residentschaft Kediri, Java, kommen zahlreiche Individuen einer Miogypsina-species vor, die durch auffallend grosse, ganz unregelmässig auf der Oberfläche verteilte Protuberanzen gekennzeichnet ist. Diese Protuberanzen, deren Zahl zwischen 1 und 12 schwankt, entsprechen nicht den gewöhnlichen Warzen (pustules), die bei den meisten Miogypsinaarten vorkommen und das distale Ende von vertikalen Zwischenskelettelementen (Pfeiler, piliers) darstellen. Sie sind vielmehr das distale Ende von dicken, pflockförmigen Partien der Lateralkammerschichten, in welchen Partien die Kammerböden, als *horizontale* Skelettelemente, so stark entwickelt sind, dass es zum Schwund der Kammerlumina gekommen ist (Miogypsina tuberosa n. sp.). Der extreme Fall, wo die Lumina sämtlicher Nebenkammern infolge Hypertrophie der Böden verschwunden sind, ist erreicht bei der von Van der Vlerk in Eclogae geol. Helv. 18, p. 429 ff. beschriebenen Miogypsina Dehaarti.

Auch Hypertrophie der vertikalen Skelettelemente (Pfeiler) kann zum Schwund der Lateralkammerlumina führen. Schubert (Abh. d.

k. k. Geol. Reichsanstalt, 20, 4, p. 120) hat einen Fall bei *Miogypsina burdigalensis* Gümb. beschrieben, wo das Gefüge der Lateralkammern „durch die massenhaft sie durchsetzenden derben Kalkpfeiler fast unkenntlich gemacht ist“ (var. *suralilensis* Schub.). Referent hat an *Miogypsinen*, die im untermiocänen Kalkstein von Sungi Abun (Sarawak, Nordwestborneo) sehr häufig sind, beobachtet, dass die Nebenkammerschichten jederseits der Mediankammerschicht ersetzt sind durch eine dicke, aus vertikalen Calcitfaserbündeln zusammengesetzte Schicht. Von horizontalen Skelettelementen ist da überhaupt keine Spur mehr vorhanden (*Miogypsina abunensis* n. sp.).

6. ALPH. JEANNET (Neuchâtel). — *Notes historiques sur la collection de moules en plâtre d'Echinides du Musée d'Histoire naturelle de Neuchâtel, dite „Collection Agassiz“.*

Cette collection qui renferme la représentation de la plupart des types décrits par Agassiz et par Desor dans leurs différents ouvrages n'a jamais fait l'objet de recherches spéciales. Entreprise en 1836, à ses propres frais par L. Agassiz, elle fut continuée par Michelin et par Desor jusqu'en 1859 environ. Elle se compose de deux séries: l'ancienne série, comprenant les centuries prima, X, M, P, Q et S. 1 à 50, est mentionnée dans diverses publications d'Agassiz, en particulier dans le „Catalogus Echinodermatum Fossilium Musei neocomiensis“, le „Catalogus Systematicus Ectyporum Echinodermatum Fossilium Musei Neocomiensis“ et les Monographies d'Echinodermes vivants et fossiles. La nouvelle série, telle que l'a notée Desor, comprend les centuries S. 51 - 100, R, T, V et Y. 1 à 38. La liste en est restée manuscrite, mais les moules en sont signalés dans le „Catalogue raisonné“ d'Agassiz et Desor ainsi que dans le „Synopsis“ de ce dernier. Bien qu'Agassiz indique pour la première série le nombre de 552 moules (550 Echinides et 2 Crinoïde et Astéride), elle comprend en réalité 575 pièces, par suite de l'intercalation de numéros bis et de ter. La nouvelle série est normale et renferme 388 moules dont un de Crinoïde. Au total donc, cette importante collection est de 963 pièces. La collection de l'ancien Musée d'Histoire naturelle, déposée à l'Institut de Géologie de l'Université de Neuchâtel, comprend en outre quelques pièces hors série, signalées ou non dans les listes manuscrites.

En compulsant les ouvrages et les Archives d'Agassiz, ainsi que les publications des spécialistes en Echinides du siècle dernier, on peut se faire une idée des progrès de cette collection; nous la résumons dans le tableau suivant:

1836. Début de la collection par L. Agassiz (mouleur Benj. Stahl).
Févr. 1839. Plus de 500 moules exécutés.
Oct. 1839. 552 moules exécutés (Ancienne série complète, soit cent. 1^a - S. 50).
Janv. 1841 La série s'arrête à R. 28. (Pour L. Coulon l'ancienne série comprend cent. 1^a - R. 28; elle correspond à ce qui a été

exécuté sous la direction d'Agassiz, alors qu'il était à Neuchâtel).

1846. 170 moules sont exécutés à Paris par les soins de Desor sur l'ordre d'Agassiz.

1847. Le dernier moule cité au Catalogue raisonné, est V. 31.

1850–1854. Michelin fait mouler plusieurs originaux décrits par lui entre V. 47 et V. 86.

1858. Dernier moule cité au „Synopsis“ de Desor: Y. 12.

Après 1858. Y. 13 - Y. 38 mentionnés en manuscrit par Desor dans un exemplaire interfolié du „Synopsis“.

Une suite était prévue, car 2 pièces du Musée portent à l'encre Y. 45 et Y. 71.

En 1854, L. Coulon fit exécuter une nouvelle édition des moules qui étaient très recherchés. Il n'est pas difficile de reconnaître celle-ci dans la collection, sa bienfaisance laissant beaucoup à désirer.

Nous avons retrouvé la mention d'au moins 30 collections plus ou moins complètes échangées ou vendues jusqu'en 1873. Elles sont dispersées dans la plupart des grands musées de Suisse et de France principalement. Quelques-unes se trouvent en Allemagne, Italie, Angleterre et Etats-Unis d'Amérique. Le produit de la vente par le Musée d'Histoire naturelle de Neuchâtel s'est élevé à fr. 3680 de 1855 à 1873.

Les originaux des moules provenaient de nombreuses collections publiques et privées de Suisse et de France surtout. Nombreux sont ceux qui n'ont pas été retrouvés ou sont égarés. Jusqu'ici nous n'en avons identifié qu'une quinzaine à Neuchâtel. Quant aux matrices, il n'en subsiste plus une seule pièce.

Une histoire détaillée de cette collection, dont le rôle a été très important et dont l'étude n'est pas abandonnée par les spécialistes actuels, sera publiée prochainement comme introduction à un nouveau catalogue que prépare M. Jules Lambert.

7. S. SCHAUB (Basel). — *Ein Tapir aus der oligocänen Molasse der Ostschweiz.*

Der Vortragende legt einen dem naturhistorischen Museum St. Gallen gehörenden Tapirschädel vor, der in einem Geröll im Sitterbette bei Haslen (Innerrhoden) gefunden wurde. Er war in hartem Kalksandstein eingebettet und wurde von Präparator Huber (Basel) freigelegt. Die Gehirnkapsel fehlt zum grössten Teil, dagegen ist der Gesichtsschädel vortrefflich erhalten und gestattet, wichtige kranilogische Merkmale festzustellen. Zu diesen gehören die auffallenden Längen der Zwischenkiefer und der Nasenbeine, beide im Gegensatz zu den lebenden Tapirarten stehend. Gleich wie bei diesen ist aber das Nasenbein durch den aufwärts verlängerten Oberkiefer vom Tränenbein getrennt. Beiderseits der Nasenwurzel ist bereits die zur Aufnahme der Nasendivertikel bestimmte Rinne ausgebildet. Die Schnauze ist, verglichen mit der Länge der Backenzahnreihe, relativ kurz; Orbita, Foramen infraorbitale und Jochbogenansatz liegen weiter zurück als bei lebenden Formen. Im Vorder-

gebiss ist der äusserste Schneidezahn noch normal ausgebildet. Er unterscheidet sich vom zweiten Inzisiven nur durch die geringere Breite seiner meisselförmigen Schneide und durch den reduzierten Basalhöcker der Innenseite. Die Backzahnreihe ist etwa 18 mm kürzer als bei einem rezenten amerikanischen Tapir und zeichnet sich durch die fortschrittliche Ausbildung der Prämolaren aus.

Das Alter des Tapirs von Haslen, der unter dem Namen *Tapirus Ludwigi* beschrieben werden soll, ist mitteloligocän. Der Kalksandstein, in dem das Fossil eingebettet war, gehört zum Typus der Ebnaterschichten und stammt aus der stampischen Überschiebungszone der subalpinen Molasse. Paläontologisch ist die neue Art als mitteloligocäner Ahne des vom hohen Rohnen bekannten *Tapirus intermedius* Filhol zu bestimmen.

8. H. G. STEHLIN (Basel). — *Über einen Baluschitheriumfund aus dem Punjab.*

Der Vortragende legt einen letzten Maxillarprämolaren eines Perisodactylen von riesigen Dimensionen vor, den Prof. H. Preiswerk vor einigen Jahren beim Orte Chharat unweit Fatehjang im Punjab gefunden hat. Die Fundschicht ist das sogenannte „Upper Nummulitic“, das aber nur umgelagerte Nummuliten enthält und gegenwärtig von den indischen Geologen zum Niveau der Bugtibeds gerechnet wird, welches etwa unserem Burdigalien oder obern Aquitanien zu entsprechen scheint.

Vergleichungen mit Bildern und Gipsabgüssen lassen keinen Zweifel darüber, dass der Zahn von Chharat von einem Vertreter des in den letzten Jahren viel genannten Rhinocerotiden genus *Baluschitherium* herührt. Ausser in Belutschistan, Turkestan und der Mongolei ist diese seltsame Tierform nun also auch im Punjab nachgewiesen.

9. F. LEUTHARDT (Liestal). — *Über Fossilien aus dem Meeressande der „Untern Klus“ bei Äsch (Baselland).*

Im Jahre 1903 wurden unweit des Hofgutes Untere Klus bei Äsch bei einer Grabung nach feuerfester Erde fossilreiche Schichten des untern Meeressandes angeschnitten (Mitteloligocän). Das Gestein war ein mässig harter, grauer Kalksandstein. Ein durchgehendes Profil war nicht zu beobachten, doch traten bei weitem Schürfungen bergwärts die Fischschiefer zu Tage. Aus dem damals von dem Sprechenden gesammelten Material konnte folgende Faunula identifiziert werden.¹

Brachiopoden: *Terebratula* cfr. *opercularis*, Sandb., 1 Exemplar.

Bivalven: *Teredo* cfr. *anguina*, Sandb., ziemi. hfg.; *Cytherea incrassata*, Sow., nicht hfg.; *Cytherea splendida*, Merian, ziemi. hfg.; *Cyprina rotundata*, A. Braun, ziemi. hfg.; *Cardium* cfr. *anguliferum*, Sandb.,

¹ Literatur: F. Sandberger: Die Conchylien des Mainzer Tertiärbeckens 1863. A. Gutzwiller: Beitrag zur Kenntnis der Tertiärbildungen der Umgebung von Basel. Verhandl. der Naturf. Ges. in Basel. E. Kissling: Die Fauna des Mitteloligocäns im Berner Jura. Abh. d. Schweiz. Pal. Ges., Vol. XXII, 1895.

hfg.; Nucula cfr. Chaselii, Nyst, 1 Exemplar; Pecten cfr. decussatus, Münster, hfg.

Gastropoden: Chenopus speciosus, Schloth, 1 Exemplar; Cassidaria depressa v. Buch = C. nodosa, Solander, 4 Exemplare; Pyrula cfr. concinna, Beyrich, 1 Exemplar; Pyrula sp., kleine, glatte Form, 1 Exemplar; Fusus cfr. elongatus, Nyst, 1 Exemplar; Cancellaria sp., 1 Exemplar.

Selachii: Lamna contortidens, Agassiz, 2 Zähne.

Die Fossilien liegen vielfach zu „Muschelknollen“ gehäuft beisammen, welcher Umstand auf eine Standbildung schliessen lässt. Meist sind dieselben nur als Steinkerne erhalten, aus diesem Grunde ist ihre Bestimmung nicht immer sicher durchzuführen.

Das Leitfossil des Meeressandes, Ostrea callifera, Lam. fehlt an dieser Lokalität, kommt aber in der Umgebung nicht selten vor. Cassidaria depressa ist aber für den Meeressand ebenfalls charakteristisch.

Als Ganzes betrachtet, stimmt die Fauna mit derjenigen des Berner Jura (Kissling) und des Mainzer Beckens (Sandberger) gut überein. Es steht daher wohl ausser Zweifel, dass die reiche Fauna, welche das Oligocänmeer des Mainzerbeckens bevölkerte, bis in unsere Birsecker Bucht hinaufgereicht hat.

10. E. FLEURY (Lisbonne). — *Sur la présence de reptiles dans le Crétacé du littoral de l'Angola.*

L'auteur n'a pas envoyé de résumé de sa communication.

11. E. BAUMBERGER (Basel). — *Über eine aquitane Molluskenfauna vom Untern Buchberg (Ob. Zürichsee).*

Im Steinbruch Bätzimatt am Untern Buchberg gegenüber Schmerikon hat Herr Dr. Lud. Braun, Basel, in blaugrauen Mergeln der granitischen Molasse ein reiches Lager von aquitanen Landschnecken entdeckt und ausgebeutet. Es liessen sich mit Sicherheit feststellen: Cepæa rugulosa (Zieten), Tropicodromphalus minor Fischer und Wenz, Omphalosagda subrugulosa Quenst., Galactochilus inflexum (Zieten), Triptychia antiqua (Zieten) und Ena hassiaca ulmensis Wenz. Von Plebecula Ramondi Brongt., die meines Erachtens mit Unrecht (Plebecula Dollfusi Rollier) in der Schweiz als Leitform für das Aquitan angesehen worden ist, hat sich unter der grossen Zahl von Individuen keine Spur entdecken lassen. Cepæa rugulosa und Galactochilus inflexum finden sich sowohl im Stampien (Ramondschichten) als im Aquitan (Ulmerschichten) der schwäbischen Molasse und entscheiden somit über die Altersfrage der Fundstelle nicht. Die vier übrigen dagegen sind auf das Aquitan beschränkt. Omphalosagda und Tropicodromphalus sind durchaus sichere Leitformen. Durch diese Funde ist nun erwiesen, dass die granitische Molasse, welche zwischen Emme und Rhein und über diesen hinaus (Vorarlberg) als ununterbrochenes Band den Alpenzug begleitet, auch nach ihrer Molluskenfauna dem Aquitan zuzuweisen ist. Die granitische Molasse von Bildstein und Staudach (Vorarlberg) lieferte jüngst dieselben Formen,

dazu die ebenfalls aquitane *Vivipara pachystoma* Sandbg. Zu andern in der Schweiz bekannten Aquitanvorkommen ergeben sich folgende Beziehungen. La Chaux bei Ste. Croix im Waadtländerjura, dessen aquitanes Alter durch Säugetierfunde sichergestellt ist, hat geliefert (Basler Museum): *Melania aquitana* Noul., *Cepæa eggingensis* Sandbg. und *Carychium antiquum procerum* Wenz. Die zwei letztgenannten Formen sind auf das Aquitan Schwabens beschränkt. Im Berner- und Solothurnerjura ist unrichtigerweise bisher das Delémontien, dessen Dach von den Delsbergerkalken gebildet wird, als Aquitan aufgefasst worden, obschon die Molluskenfauna ein durchaus stampisches Gepräge besitzt (vgl. Baumberger, Ramondikalke der Nordschweiz). Über weiten Flächen sind im Juragebiet die Bildungen der Aquitanzeit durch eine energische prä-indobone Erosion entfernt worden. Das Miozän transgrediert hier über die oberstampischen Ramondikalke.

12. F. LEUTHARDT (Liestal). — *Demonstration von Eryma Greppini Opperl (Crust.) aus dem Obern Dogger des Basler Jura.*

Krebse sind nicht häufige Fossilien im Schweizerischen Jura. Nur in den Variansschichten finden sich nicht selten die Reste einer Art, die gewöhnlich als *Eryma Greppini Opperl* bezeichnet werden. Meist handelt es sich um kleine Scherenfragmente, doch ist es dem Sprechenden gelungen, eine ganze Schere, verschiedene Stücke des Cephalothorax sowie ein Abdomen zu erhalten. Nach den genannten Fundstücken gehört *Eryma* zu den macrouren Decapoden. Ein Paar kräftige Scherenfüsse, ein gestreckter, mit Querfurchen versehener Cephalothorax, ein sechsgliedriger Hinterleib mit wohlausgebildeter Schwanzflosse (Telson) weisen das Tier zu den Astacomorpha, deren allbekanntester Vertreter unser Flusskrebse ist. Ob die kleinen und grossen Exemplare derselben Art angehören, ist fraglich, aber bei dem spärlichen Material schwer zu entscheiden. Es ist bemerkenswert, wie diese Gruppe von dekapoden Krebsen den Zeitraum von mehreren geologischen Formationen in fast gleicher Gestalt überdauert haben.

Fundorte: Sichten bei Liestal, Hauenstein-Basistunnel, Sonnenberg bei Maisprach.